Jeder könnte im Alltag etwas Psychologe sein
Alle wollen Psychologe sein
SonntagsZeitung vom 13. 10. 2019

Wenn wir eine genügende psychotherapeutische Versorgung haben wollen, kostet das Geld. Wenn wir uns diese Versorgung nicht leisten, müssen wir das Geld anderswo ausgeben, denn nicht genügend behandelte psychische Krankheiten sind teuer! Sie sind für einen wesentlichen Teil der IV-Renten verantwortlich. Depressionen bei Patienten mit Herzinfarkt verschlechtern die Prognose, und Leute mit unbehandelten Panikstörungen gehen immer wieder auf die Notfallstationen der Spitäler.

Dr. med. Monika Diethelm-Knoepfel, Uzwil SG

Ein Strassenarbeiter am Pressluftbohrer braucht keinen Psychologen, er ist am Abend müde und schläft. Jeder könnte im Alltag auch ohne Studium etwas Psychologe sein, dafür braucht es nur ein offenes Ohr und Interesse am andern, die Gesellschaft wäre gesünder, und die Krankenkassen würden nicht zusätzlich mit Milliarden belastet.

Beatrice Landert, Zollikerberg ZH

Die grünen Träume wären wohl ausgeträumt
Mission grüne Regierung läuft an
SonntagsZeitung vom 13. 10. 2019

Die Idee «Netto-Null-Bundesrat» der Grünen und Grünliberalen mag verlockend sein, kann allerdings in unserem Regierungssystem auch wirkungslos bleiben. Wir kennen in der Schweiz keine spezifischen Fachminister, die – wie etwa in Deutschland – aus ihrem Ressort für ihre Sache (zum Beispiel Klimaschutz) sehr starke Sach- und Politimpulse geben und die Marschrichtung weitgehend bestimmen können. Die Grünen und Grünliberalen würden wohl den Sitz von Ignazio Cassis (FDP) angreifen, aber das Uvek im Blickfeld haben. Stellen Sie sich vor, der Umweltwissenschaftler Bastien Girod mit Doktorat über Ökobilanzen würde Bundesrat und dann vom Gesamtbundesrat ins Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) abgeschoben. Dies könnte sehr wohl geschehen, denn nach dem Anciennitätsprinzip müsste der neu gewählte Bundesrat das nach sechs gewählten Departementen verbleibende übernehmen. Simonetta Sommaruga wird das Uvek, das die Grünen anstreben, kaum abgeben. Viola Amherd wird wohl gern weiterhin ihre Xenophilie und ihre Sprachkenntnisse ins EDA einbringen. Die grünen Träume wären dann wohl ausgeträumt.

Toni Stadelmann, Zürich

Wieso nicht den Moskwa- oder den Yongding-Fluss?
Mit Hü und Hott fürs Klima
SonntagsZeitung vom 13. 10. 2019

Man kann sich fragen, ob die spektakulären Aktionen von Extinction Rebellion nicht kontraproduktiv sind. Immer mehr Menschen bemühen sich, umweltbewusst zu leben, und nehmen den Klimawandel ernst. Diese Leute stösst man mit radikalen Protesten vor den Kopf. Was mich an Extinction Rebellion stört: Die Bewegung missbraucht auf radikale Weise die Versammlungs- und Demonstrationsfreiheit. Angekündigt sind ja auch in der Schweiz «gewaltfreie» Aktionen wie Verkehrsbehinderungen, Ankettungen und spektakuläre Angriffe auf Personen und Sachen aller Art. Ohne Rücksicht auf Verluste: je spektakulärer, desto wirksamer. Wieso hat es die «weltweit» aktive Organisation bisher nicht gewagt, im grossen Stil in China, Russland und einigen anderen mehr oder weniger autoritär regierten Ländern den Verkehr zu blockieren, den Moskwa- oder den Yongding-Fluss grün einzufärben oder Flughäfen lahmzulegen? Wetten, dass die radikalen Klimaaktivisten dort schnell im Gefängnis landen würden?

Heinrich Zihlmann, Rapperswil-Jona SG

Auf Kosten von uns Patienten und Prämienzahlern
Schweizer zahlen eine Milliarde zu viel
SonntagsZeitung vom 13. 10. 2019

Das Problem an den überhöhten Schweizer Medikamentenpreisen wurzelt darin, dass der Schweizer Fabrikabgabepreis einen enorm wichtigen Referenzpreis für die von der Pharma im Hintergrund gesteuerte weltweite Preisfestsetzung darstellt. Werden in der Schweiz die Preise gesenkt, hat dies für die Hersteller leider Milliardenverluste zur Folge. Bei uns werden die Preise deswegen erst dann gesenkt, wenn in den weltweit wichtigsten Absatzmärkten diese bereits auf staatlichen Druck gesenkt werden mussten! Bekanntestes Beispiel der letzten Jahre: die «Mondpreise» der neuen Generation an Hepatitis-C-Präparaten. Bundesrat und Parlament akzeptieren dies, weil die Pharmaindustrie eine wichtige Säule unseres Wohlstands darstellt. Mit diesem «Geschenk» sowie Steuervorteilen behält man den Goodwill der Pharma als europäisch wichtigen Standort. Damit aber die Leistungserbringer nicht aufbegehren, werden grosszügige Rabatte zur Quersubventionierung und Wahrung der Wirtschaftlichkeit unserer Leistungserbringer verteilt. 90 Prozent gegenüber Spitälern sind gemäss «Swissmedic Journal» handelsüblich. 70 Prozent werden geheimvertraglich gegenüber HMO-Ärztenetzwerken für Vorzugsgenerika geleistet. Unsere niedergelassenen Leistungserbringer mit Praxisapotheke/ Selbstdispensation erhalten durchschnittlich 20 Prozent bei Originalpräparaten sowie 30 Prozent bei Generika. All dies nun per 1. Januar 2020 weltweit einzigartig legalisiert. Dies sind über 1,5 Milliarden jährlich. So wird diese Milliarde gleich wieder zur Wahrung der Wirtschaftlichkeit unserer Dienstleister und Leistungserbringer sowie des Wohlstands der Schweiz umverteilt. Leider sehr einseitig auf Kosten von uns Patienten und Prämienzahlern. Deswegen bezahlen wir im Vergleich zum Ausland überhöhte Medikamentenpreise. Diese werden also erst dann gesenkt, wenn dies keine negativen Auswirkungen mehr auf den weltweiten Markt hat, obwohl der Medikamentenumsatz der Hersteller in der Schweiz umsatzmässig keine Bedeutung hat.

Andreas Keusch, Pfäffikon SZ

Das ist doch alles Augenwischerei, wir haben eindeutig die falschen Politiker gewählt. Bei den jetzigen Wahlen haben wir es nun in der Hand, keine Politiker mehr zu wählen, die der Pharmalobby angehören. Diese verhindern eine Senkung der Medikamentenpreise. Im Internet findet sich leicht eine Liste aller Parlamentarier, die sich bisher gegen eine Senkung der Medikamentenpreise ausgesprochen haben. Der Grossteil davon hat sich auch für die neue Amtsperiode aufstellen lassen. Ich bin erstaunt, welche Politiker Geld von der Pharmaindustrie und von uns Steuerzahlern bekommen. Ich selbst bin seit 2010 Patient mit einem künstlichen Darmausgang. Seit zehn Jahren beziehe ich mein Stoma-Versorgungsmaterial in Deutschland. Nun hat mir die Krankenkasse mitgeteilt, dass ich dies nicht mehr im Ausland beziehen dürfe. Beziehungsweise, dass die Kasse meine Auslagen künftig nicht mehr übernehmen werde. Ich habe im Januar zum letzten Mal einen Halbjahresbedarf Stoma-Material in Deutschland eingekauft für umgerechnet 1396 Franken. Im Juni habe ich den zweiten Halbjahresbedarf des genau gleichen Materials und in der gleichen Menge in der Schweiz eingekauft – für sage und schreibe 3236 Franken. Die Krankenkasse hat mir zudem mitgeteilt, dass der Freibetrag für Stoma-Material von 6300 Franken auf 5040 Franken gesenkt werde. Ich werde also künftig unverschuldet über 1000 Franken selbst berappen müssen, dies nebst dem Selbstbehalt und der Franchise. Darum haben wir es in der Hand, bei den jetzigen Wahlen die parlamentarischen Vertreter der Pharmalobby etwas zurückzubinden. Oder wir machen nachher wieder die Faust im Sack.

Werner Luder, Sissach BL

Was wollen wir eigentlich, wir Schweizer? Wir werden jetzt ein neues Parlament wählen. Wird dieses anders ticken, oder wird sich wieder einmal gar nichts ändern? Vielleicht werden ein paar Grüne mehr in den Nationalrat kommen, aber die CVP und SVP werden immer zu den stärksten Parteien gehören, so wie die Pharmalobby immer die Preise unserer Medikamente hoch ansetzt und kein Politiker das ändern kann. Hoffen wir auf eine Zustimmung der Novartis, dass Medikamente sich den EU-Preisen anpassen? Da können wir lange warten. Wir sind nicht in der EU, und keine Pharmafirma wird von sich aus die Medikamentenpreise senken – wozu auch? Wir werden nie zu Europa gehören und noch lange im Alleingang weiterwursteln. Also bezahlen wir immer mehr für die Medikamente und fragen uns, warum bei uns alles immer teurer ist als in den umliegenden Ländern. Wir zahlen ja nicht nur für Medikamente mehr als andere, sondern für vieles weitere auch, aber es ist letztlich ja auch gerecht, denn unser Lohnniveau ist ja auch höher als jenes in der EU. Weder die Preise der Medikamente noch die Krankenkassenprämien, auch nicht die Mieten und sonstiges werden auf EU-Niveau gesenkt, sondern wir bleiben einfach ein extrem teures Land. Und das wird sich auch mit dem neuen Parlament nicht ändern.

Susanna Geser, Biel BE

Foto: Keystone

«Hoffen wir auf eine Zustimmung der Novartis, dass Medikamente sich den EU-Preisen anpassen? Da können wir lange warten»

Susanna Geser, Biel

Die Europäer haben nichts in der Hand
Donald Trump in der Türkei-Falle
SonntagsZeitung vom 13. 10. 2019

Das Dilemma der Europäer ist viel grösser als das der USA. Die Amerikaner haben jederzeit die Möglichkeit, die Türkei wirtschaftlich in die Knie zu zwingen, sofern sie denn wollen. Die Europäer haben nichts in der Hand. In naiver Weise wurden den Türken in den letzten Jahren mehrere Milliarden überwiesen, damit diese sich um Flüchtlinge aus Nahost, Afghanistan und Afrika kümmern sollten. Diese Milliarden wären sinnvoller in einen umfassenden Grenzschutz mit Mauern und Zäunen in Griechenland und bewaffneten Schnellbooten auf dem Mittelmeer investiert worden. Dabei hätte immer noch eine begrenzte Zahl echter Flüchtlinge Aufnahme in Europa finden können. Das Hauptaugenmerk hätte dabei auf die Christen aus dem Irak und aus Syrien sowie die Jesiden gerichtet werden müssen. Diese sind mit Abstand die am stärksten verfolgte und gefährdete Gruppe aller Flüchtlinge.

Rolf Hug, Aadorf TG

Zuerst Gitzi streicheln, dann Gitzi schlachten
An die Olma will in der Ostschweiz jeder eingeladen werden
SonntagsZeitung vom 13. 10. 2019

Bei den Fotos und dem Bericht über die Olma kommt mir die Galle hoch. Zuerst Gitzi schöppeln, streicheln, dann Gitzi schlachten und essen. Zum Gaudi der Zuschauer, darunter ganze grölende Familien, müssen Schweine im täglichen «Säulirennen» um die Wette rennen, bevor sie gemetzget und auch noch für einen ungesunden, umweltschädigenden und unnötigen Gaumenkitzel herhalten müssen. Warum bringen Eltern ihren Kindern nicht bei, dass Tiere nicht dazu da sind, um auf jegliche Art missbraucht und zur Schau gestellt zu werden, zur Belustigung der Menschen? Oder in der grausamen Massentierhaltung gemästet, gequält und getötet zu werden? Es handelt sich um empfindsame Lebewesen, die genauso fühlen wie wir. Trotzdem beraubt man sie eines würdevollen und artgerechten Lebens, obwohl es der Menschheit und diesem Planeten wesentlich besser gehen würde ohne die Massenherstellung von tierischen Produkten. Zum Glück wächst die Zahl der Veganer stetig weiter, das ist die einzige Hoffnung.

Claudia Zeier, Zürich

Schreiben Sie uns

Leserbriefe werden nur mit vollständiger Absenderadresse (auch via E-Mail) akzeptiert.
Bitte an folgende Adressen:
SonntagsZeitung,
Leserseite, Postfach, 8021 Zürich
(Fax 044 248 47 48) oder
leserseite@sonntagszeitung.ch.
Aus Platzgründen erlauben wir uns, eingehende Leserbriefe online zu veröffentlichen.
Die Redaktion entscheidet über Auswahl und Kürzungen.
Korrespondenz darüber wird keine geführt.
Redaktionsschluss ist jeweils am Mittwoch, 12 Uhr. Leserbriefe müssen sich auf Artikel beziehen.
Folgen Sie uns:

facebook.com/sonntagszeitung
instagram.com/sonntagszeitung.ch
twitter.com/sonntagszeitung

Trump hat effektiv null Ahnung von Aussenpolitik
Böse-Männer-Reflex
SonntagsZeitung vom 13. 10. 2019

Nein, Herr Suter, ich kann mit Ihrem Kommentar überhaupt nicht einiggehen. Es sind keine Reflexe gegen die Präsidenten Trump und Erdogan. Die Kritiker haben allesamt fundierte Gründe, so zu reagieren. Beide sind Alphamänner, und beiden ist abzusprechen, dass sie sich über die Konsequenzen ihres Handelns ernsthafte Gedanken gemacht haben. Besonders krass ist es bei Trump. Der hat effektiv null Ahnung von Aussenpolitik. Er hätte wissen müssen, was passiert, wenn sich die US-Truppen aus Syrien zurückziehen. Er sollte auch wissen, was es heisst, sich komplett aus dem Nahen Osten zurückzuziehen. Dann überlässt er das Feld den Russen und Chinesen. Wie sollen Israel oder Saudiarabien und auch Jordanien je wieder Vertrauen haben, im Fall eines Angriffs auf die US-Hilfe zählen zu können? Gleiches gilt für seine Politik gegenüber Mexiko und China. In beiden Fällen ist nicht viel rausgekommen. Stahlplatten und Beton für die Mauer muss er importieren oder für teures Geld produzieren lassen, und das Resultat ist ernüchternd. Im Streit mit China ist seine eigene Klientel leidtragend, da die Produkte des täglichen Lebens, die eben aus China kommen, verteuert werden. In all seinem Tun kommt Handeln vor Nachdenken. Und das kann einem Angst machen.

Charles Sobol, Basel

Noch nie was von «Arena» oder «Rundschau» gehört
Wir brauchen eine Regierung für Menschen
SonntagsZeitung vom 13. 10. 2019

In der Schweiz, wo sonst, haben wir bereits eine Regierung von Menschen für Menschen. Diese Regierung bemüht sich täglich auch um jenen Volksanteil, der sich via Satellitenschüssel nur über ihr entsprechendes Staatsfernsehen

Foto: Keystone

«In all seinem Tun kommt Handeln vor Nachdenken. Und das kann einem Angst machen»

Charles Sobol, Basel

und Social Media informieren lässt. Der noch nie etwas von TV-Sendungen wie «10 vor 10», «Arena», «Rundschau» oder «Club» gehört, geschweige jemals eine Schweizer Tageszeitung abonniert hat. Diesen Menschen, die kaum einen der 4652 Kandidaten unserer Parlamentswahlen kennen, möchte Frau Funiciello also die Verantwortung unserer politischen Zukunft übertragen? Ich denke, dass sich die 75 Prozent Schweizer Wähler gut um die 25 Prozent nicht Wahlberechtigten kümmern, obwohl sich ein Teil derer keinen Deut um unsere eidgenössischen Gegebenheiten und christlichen Werte scheren, sich in den Gemeinden, Schulen und Vereinen sehr rar machen und unser soziales System teilweise arg belasten.

Kurt Wuffli, Toggenburg SG

Mit den Instrumenten der direkten Demokratie
Bringt Facebook, Twitter und Youtube vor Gericht
SonntagsZeitung vom 13. 10. 2019

Ob links, rechts, religiös oder sonst wie motiviert: Extremismus ist nie gut, und ihm ist entschieden entgegenzutreten. Aber wie? Mit den Instrumenten der direkten Demokratie, die zu politischer Stabilität beitragen. Mit der Umsetzung von Volksentscheiden. Und mit einem Geheimdienst, dem nicht unter dem Deckmantel des Datenschutzes Steine in den Weg gelegt werden.

Lars Guggisberg, Kirchlindach BE

Trotzdem erscheint nur eine achtzeilige Randnotiz
Planen, schulen, Geschichte schreiben
SonntagsZeitung vom 13. 10. 2019

Als Fans des EHC Biel fühlen wir uns – nicht zum ersten Mal – von Ihren Sportjournalisten «diskriminiert». Der EHCB spielt überraschend gut, gewinnt gegen den Tabellendritten und steht auf dem 1. Rang. Trotzdem erscheint aber nur eine achtzeilige Randnotiz. Dafür wird über die Spiele von Zürich, Zug, Bern und Davos, wie so oft, ausführlich berichtet. Auch im Seeland gibt es viele Eishockeyfans, die mehr über die Spiele ihres Clubs lesen möchten. Wo bleibt da die Ausgewogenheit?

Peter und Ilse Baumann, Pieterlen BE

Die Leute mussten auf dem Boden sitzen
Chaos auf Gotthardstrecke ist grösser, als die SBB zugeben
SonntagsZeitung vom 13. 10. 2019

Zufall? Noch ein Einzelfall? Ich fuhr am Samstag, 5. Oktober, um 18.04 Uhr von Lugano nach Zürich und sass in der 1. Klasse im hintersten Wagen des Zugs. Durch ganze fünf Waggons musste ich gehen, bis ich ein geöffnetes und funktionierendes WC antraf. Es war dermassen schmutzig, dass ich noch einen weiteren Wagen durchquerte, bis ich endlich ein akzeptables WC vorfand. Ab Bellinzona waren auch die Wagen der 1. Klasse überfüllt, und die Leute mussten auf dem Boden sitzend Richtung Zürich reisen. Wenn Menschen selbst mit den teuren 1.-Klasse-Tickets keine Sitzplätze mehr haben, läuft bei den SBB definitiv etwas gründlich falsch. Oder habe ich ganz zufällig einfach einen weiteren Einzelfall der SBB erlebt?

Pascale Poulin, Romanshorn TG

Ein lesenswerter Artikel über das Chaos mit den SBB am Gotthard. Der Aufruf, künftig vermehrt auf das private Auto zu verzichten und dafür den öffentlichen Verkehr zu benützen, zielt durch das Verhalten der SBB gründlich ins Leere. In teilweise überfüllten Zügen in Richtung Tessin müssen Reisende, auch solche die einen Platz reserviert haben, die Züge verlassen. Die Vorschriften des Bundes verbieten es, mit übervollen Zügen den Gotthard-Basistunnel zu befahren. Die SBB müssen sich die Fragen schon gefallen lassen, wie so etwas geschehen kann und wie die Probleme gelöst werden können, vor allem wenn Passagiere mit reservierten teureren Plätzen auch davon betroffen sind. Die im Artikel erwähnten schmutzigen und geschlossenen Toiletten runden das Ganze nur noch ab. Der oberste Chef der SBB hält es offenbar nicht für nötig, dazu selber Stellung zu nehmen. Zur Erklärung der Vorfälle wird eine Pressesprecherin vorgeschoben.

Urs Klingelfuss, Zürich

Fortsetzung — 27

Anzeige

DIE GRATIS-KREDITKARTE

CUMULUS 3000 PUNKTE

NUR BIS 30.11.2019

KEINE JAHRESGEBÜHR

KOSTENLOSE PARTNERKARTE

WELTWEIT CUMULUS-PUNKTE SAMMELN

JETZT PROFITIEREN:
WWW.CUMULUS-MASTERCARD.CH/3000

mastercard

Bis 30.11.2019 Cumulus-Mastercard beantragen und 3000 Cumulus-Punkte sichern! Jetzt unter cumulus-mastercard.ch/3000, telefonisch anfordern unter 044 439 40 27 oder in Ihrer Migros Filiale.

Herausgeberin der Cumulus-Mastercard ist die Cembra Money Bank AG.

moneyland.ch Kreditkarten Note: Sehr gut Kundenzufriedenheit 2019

MIGROS Ein M besser.

Fortsetzung

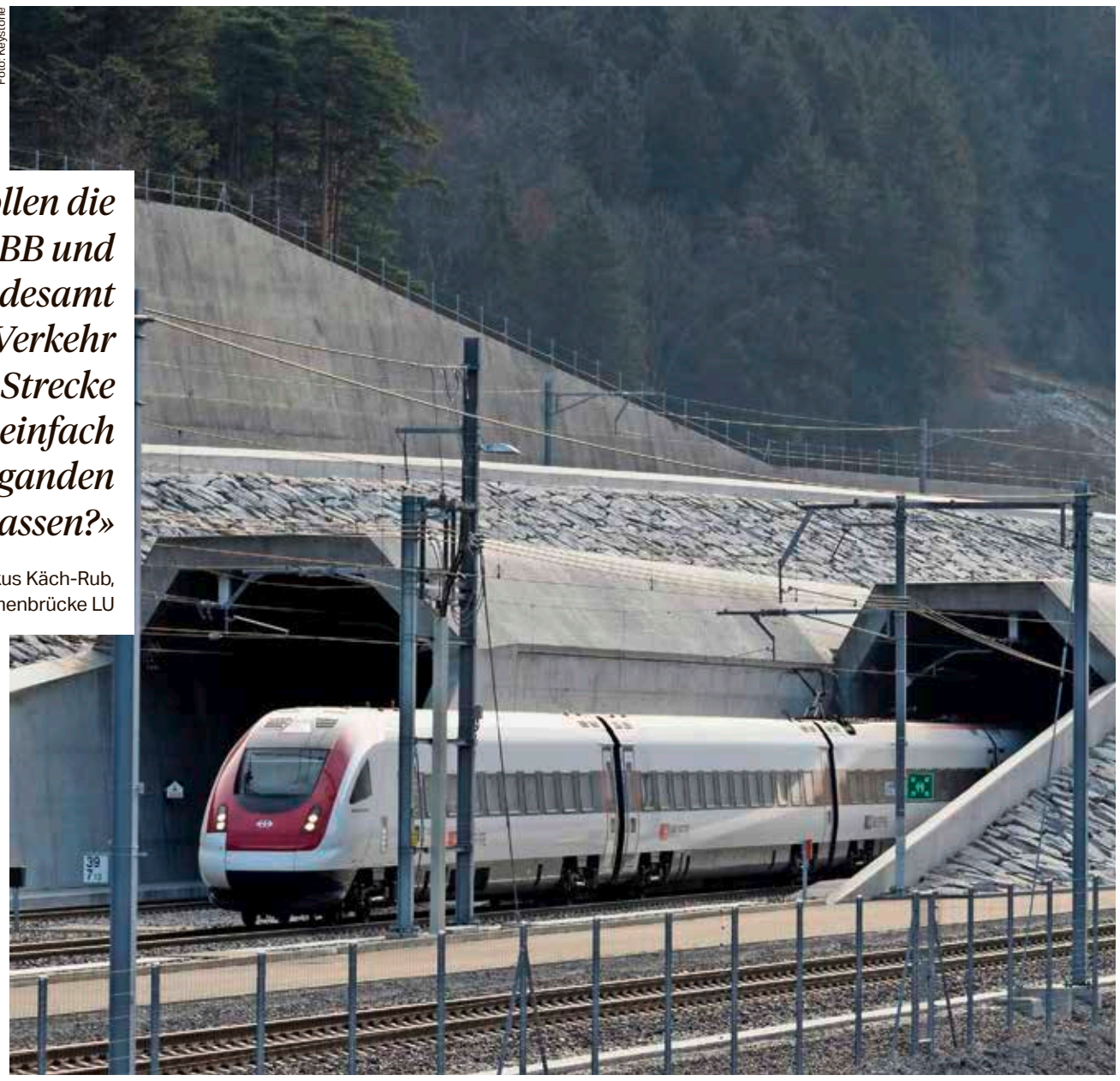
In der SonntagsZeitung ist im Artikel «Chaos auf Gotthardstrecke» von Peter Burkhardt und Karin Kofler ein Fehler. Im Absatz «Abhilfe» ist geschrieben: «Abhilfe werden erst die neuen Doppelstockzüge von Stadler Rail schaffen.» Stadler Rail baut keine Doppelstockzüge für den Fernverkehr der SBB. Es werden die 8-teiligen EC-Züge Giruno, Typ RABe502 gebaut, von welchen eine Serie von 29 Fahrzeugen bestellt ist. Auf der Zufahrtsstrecke zum Gotthard-Basistunnel sind noch nicht alle Tunnel Doppelstock-tauglich, die Strecke südlich von Bellinzona auch nicht. Deshalb haben die SBB für die EC-Züge nach Mailand bei Stadler Rail einstöckige Triebzüge bestellt. Die Doppelstockzüge für den Fernverkehr der SBB, Typ RABe501, werden von der Firma Bombardier gebaut.

Markus J. Ineichen, Niederscherli BE

Seit bald drei Jahren fahren die Fernverkehrszüge durch den neuen Gotthardtunnel. Von Anfang an war der Andrang auf diese Zugstrecke sehr gross, immer wieder gab es Probleme, wie im Beitrag geschildert, aber nichts ist geschehen. Dabei gäbe es ja noch immer die Möglichkeit, dass ein beträchtlicher Teil, besonders die Ausflügler und Touristen, auch mit der Zugfahrt über die alte Gotthardstrecke mit ihren imposanten Stellen recht gut bedient wäre. Wollen die trägen SBB und das Bundesamt für Verkehr diese Strecke einfach verganden lassen? Es gibt zwar noch eine S-Bahn-Verbindung über die besagte alte Strecke, doch die ist, sowohl was das Rollmaterial als auch was die Fahrplangestaltung betrifft, so unattraktiv, dass man diese Variante höchstens einmal wählt. Zu hoffen bleibt, dass mit der Konzessionsvergabe an die Südostbahn eine baldige Besserung eintritt. Viele Tessin-Reisende werden es in Kauf nehmen, statt eines Stehplatzes für eine schnelle Fahrt in den Süden eine einmalige, reizvolle Fahrt am «Chileli von Wassen» vorbei zu geniessen.

Markus Käch-Rub, Emmenbrücke LU

Foto: Keystone



«Wollen die trägen SBB und das Bundesamt für Verkehr diese Strecke einfach verganden lassen?»

Markus Käch-Rub, Emmenbrücke LU

Dem schlechten Beispiel der USA gefolgt

«Der Mode-Detailhandel leidet an hausgemachten Problemen»
SonntagsZeitung vom 13. 10. 2019

Diesem Zitat der PKZ-Chefin Manuela Beer kann ich nur noch zustimmen. Eines dieser Probleme hat sie jedoch nur angetippt, die letzte Konsequenz daraus aber nicht gezogen: Die kostenlose Beratung durch kompetentes Verkaufspersonal, die Frau Beer als Alleinstellungsmerkmal der PKZ hervorhebt, ist in letzter Zeit wichtiger geworden, weil die Mode- und Warenhäuser ein anderes wesentliches Alleinstellungsmerkmal aufgegeben haben. Frau Beer sagt: «… dass die Voraussetzungen für ein Warenhaus in diesem Segment schwierig sind, denn die bekannten Marken haben alle ihren eigenen Laden rund um die Bahnhofstrasse». In früheren Zeiten haben sich die grossen Mode- beziehungsweise Warenhäuser profiliert, indem sie das ganze Angebot eines bestimmten Bereichs auf einer zusammenhängenden Fläche zusammengebracht haben. Man(n) konnte zum Beispiel in die Herrenabteilung zu den Anzügen gehen und alle im Laden geführten Anzüge von den verschiedensten Marken und Anbietern finden. Leider folgen die Schweizer Detaillisten schon länger dem schlechten Beispiel der USA mit dem «Boutique»-, sprich Laden-im-Laden-Konzept. Als Folge davon muss man in den verschiedenen, markenspezifischen «Boutiques» nach dem Erwünschten suchen – ein frustrierendes und zeitraubendes Unterfangen. Das Personal ist zunehmend nur für eine bestimmte Marke zuständig und kennt sich nicht mehr mit dem ganzen Sortiment einer bestimmten Abteilung aus. Somit ist das Einkaufserlebnis in den grossen Häusern nicht mehr viel angenehmer, als wenn man in den einzelnen, kleinen Läden oder im Einkaufszentrum einkaufen würde. Da ist man unter Umständen viel effizienter im Onlinehandel unterwegs. Wenn das Einkaufserlebnis vom Spass zum Frust wird, überrascht es nicht, dass sich die Kunden andere Einkaufskanäle aussuchen. Wenn auch etwas verspätet ist leider auch PKZ auf diesen Zug aufgesprungen. Es bleibt nur zu hoffen, dass Frau Beer mit ihrer Hochhaltung der kompetenten Kundenberatung den Nachteilen dieser Zerstückelung entgegenwirken kann. Noch besser wäre eine Rückbesinnung auf die ureigenen Vorteile.

Roger Brooks, Rotkreuz ZG

Herzlichen Dank, Manuela Beer! Frau Beer hat die Zeichen der Zeit in Sachen Mode erkannt. Es gibt nicht nur «Jetzt oder Nie»-Aktionen und Reduktionen, sondern ich möchte speziell betonen, dass die Beratung der PKZ-Kundinnen nicht nur freundlich und zuvorkommend, sondern auch sehr kompetent ist. Es wäre meiner Meinung nach begrüssenswert, wenn andere Damen-Modehäuser in Zürich sich auch einmal mit einer weiblichen Führungskraft befassen bzw. einen Versuch wagen würden.

Helga Jungo-Fallier, Küsnacht ZH

Für Geldwäscherei und undurchsichtige Geschäfte

Mark Zuckerbergs Thron wackelt
SonntagsZeitung vom 13. 10. 2019

Die Überheblichkeit von Mark Zuckerberg nimmt ein Ausmass an, das nun gestoppt werden muss. Ich habe grösste Bedenken, weil die Firma Libra in der Schweiz angesiedelt ist. Es ist ja hinlänglich bekannt, wie Facebook den Datenschutz missachtet, und dass Kryptowährungen wie der Libra nicht zuletzt für Geldwäscherei und andere undurchsichtige Geschäfte genutzt werden können. Der Libra-Standort Genf, die Finma und die Politik müssen solche Firmen verbieten; der potenzielle Schaden, den sie anrichten können, bringt die ganze Schweiz in Verruf. Wir haben schon genug Ärger mit den Vorgängen bei der Credit Suisse, die den Finanzplatz der Lächerlichkeit preisgibt.

Hans-Ulrich Wanzenried, Zürich

Verordnen Sie diesen Artikel als Pflichtlektüre!

Es ist nicht immer gleich Mobbing
SonntagsZeitung vom 13. 10. 2019

Aufruf an alle Chefs: Verordnen Sie diesen Artikel allen Ihren Teams als Pflichtlektüre! Frau Lienhart bringt die Lösungsansätze zu diesem brandaktuellen Thema so was von auf den Punkt. Mehr als praxistauglich.

Fredy Gremlich, Weinfelden TG

Haben wir nichts daraus gelernt?

Genau gleich, nur anders
SonntagsZeitung vom 13. 10. 2019

Die Leute wollen das in einer Werbung nicht sehen. Mit «das» sind Behinderte gemeint. Früher steckte man der Norm nicht entsprechende Menschen in Anstalten und führte teilweise grausame medizinische Versuche mit ihnen durch. Haben wir nichts daraus gelernt? Für mich ist es eine Selbstverständlichkeit, Menschen zu begegnen, die etwas anders sind als die «Normalos» und oft auch interessanter. Handkehrum haben junge Männer heute oft Frisuren, die an Nazi-Grössen erinnern. Da frage ich mich halt, wer da im Endeffekt wirklich behindert ist.

Hanspeter Schmutz, Basel

Ein neues Darm-Medikament gibt neue Hoffnungen

Neues Alzheimer-Medikament wirkt über den Darm
SonntagsZeitung vom 13. 10. 2019

Es liegt mir sehr viel daran, dem Forscherteam meine Freude und den tiefsten Dank auszusprechen. Ein neues Darm-Medikament gibt neue Hoffnungen und verspricht Verbesserungen, um die hoch belastende Dauerkrankheit besser in den Griff zu kriegen. Das könnte bei zahlreichen Patienten und deren Angehörigen die vielschichtigen und happigen Belastungen etwas abschwächen.

Armin Arnold, Köniz BE

Der Imam von Kriens hat sich disqualifiziert

«Meidet sie im Ehebett und schlagt sie!»
SonntagsZeitung vom 6. 10. 2019

Der Imam von Kriens hat sich mit seinen Ansichten für ein Leben in der Schweiz disqualifiziert. Er soll dort leben, wo seine Ansichten gelten und auch üblich sind.

Bruno Köstinger, Rechthalten FR

Impressum

www.sonntagszeitung.ch
Auflage: 158 924 Ex. verbreitete Auflage, davon 151 417 verkauft (WEMF 2017)
Leser: 581 000
Reichweite: 12,2 Prozent, D-CH (MACH Basic 2017-2)
Herausgeberin: Tamedia AG, Zürich
Verleger: Pietro Supino
Adresse Redaktion:
Werdstrasse 21,
Postfach, 8021 Zürich
Telefon 044 248 40 40
Fax 044 242 47 48
E-Mail: redaktion@sonntagszeitung.ch
Twitter: @sonntagszeitung
Facebook:
facebook.com/sonntagszeitung
ISSN: 1420-7222
Bundeshausredaktion:
Postfach 7923, 3001 Bern
Telefon 031 311 80 54
Fax 031 311 48 50

Redaktion

Chefredaktor: Arthur Rutishauser
Mitglied der Chefredaktion:
Armin Müller
Redaktionsleitung: Andreas Kunz, Thomas Speich
Textchef: Rico Bandle
Leitung der Tamedia Editorial Services: Viviane Joyce
Ressortleitende Tamedia Editorial Services:
Textproduktion: Raphael Diethelm
Layout: Andrea Müller,
Tobias Gaberthuel (Stv.)
Fotoredaktion: Olaf Hille,
Jost Fetzer (Stv.)
Infografik: Michael Rüegg
Korrektorat: Rita Frommenwiler,
Erika Tschannen (Stv.)
Publishing Services:
Dominic Geisseler (Leitung)
Nachrichten/Fokus: Andreas Kunz, Thomas Speich (Co-Leitung), Dominik Balmer, Roland Gamp, Nadja Pastega, Fabienne Riklin, Martin Stoll, Pia Wertheimer
Reporterin: Chris Winteler
Daten-Journalismus: Barnaby Skinner (Leitung), Mathias Born, Sven Cornehls, Simone Luchetta, Patrick Meier
Recherche-Desk (SonntagsZeitung, «Le Matin Dimanche»):
Thomas Knellwolf, Oliver Zihlmann (Co-Leitung), Catherine Boss, Christian Brönnimann, Alexandre Haederli, Bernhard Odehnal, Marie Parvex, Kurt Pelda, Titus Plattner, Simone Rau
Bundeshaus: Denis von Burg (Leitung), Mischa Aebi, Adrian Schmid
Wirtschaft: Peter Burkhardt (Leitung), Holger Alich, Jorgos Brouzos, Erich Bürgler, Markus Diem Meier, Dominik Feusi, Philipp Felber-Eisele, Andrea Fischer, Andreas Flütsch, Laura Frommberg, Bernhard Kislig, Karin Kofler, Robert Mayer, Jon Mettler, Maren Meyer, Walter Niederberger, Beat Schmid, Martin Spieler (Geldberater)
Kultur: Guido Kalberer (Leitung), Matthias Lerf, Andreas Tobler, Benedikt Sartorius
Wissen: Nik Walter (Leitung), Alexandra Bröhm, Anke Fossgreen, Joachim Laukenmann, Martina Frei, Martin Läubli
Gesellschaft: Bettina Weber (Leitung), Tina Huber, Lucie Machac, Denise Jeitziner
Services: Giuseppe Wüest (Leitung), Christoph Ammann (Leitung Reisen), Kurt Tschan, Daniel Böniger, Nina Kobelt (Kulinarik), Dieter Liechti (Auto)
Produktion: Jörg Dietziker, Andreas Englbrecht, Silvana Iannetta
Layout: Andrea Müller (Leitung), Tobias Gaberthuel (Art Director), Werner Gämperli, Natalie Seitz, Marius Vogelmann
Infografik: Jürg Candrian
Fotoredaktion: Olaf Hille (Leitung), Julian Rüthi, Monica Foresti
Korrektur: Rita Frommenwiler (Leitung)
Sekretariat: Judith Imlig Oswald
Autoren/Kolumnisten: Tamara Funiciello, Milo Rau, Peter Schneider, Markus Somm
Ständige Mitarbeiter:
Martin Kilchmann, Peter Schibler, Karl Wild
Auslandkorrespondenten:
Martin Suter (New York)
Sekretariat: Claudia Bianchi, Sarah Renfer-Freudiger
Sportredaktion: Ueli Kägi (Leitung), Adrian Ruch (Leitung), Alexandra Stäuble (Leitung), Marcel Allemann, Anna Baumgartner, Peter M. Birrer, Christian Brüngger, Thierry Dick, Dominic Duss, Simon Graf, René Hauri, Jan Hirschi, Adrian Hunziker, Roland Jauch, Kristian Kapp, Reto Kirchhofer, Philipp Muschg, Kai Müller, Marco Oppliger, Florian Raz, Philipp Rindlisbacher, Fabian Ruch, Thomas Schifferle, Monica Schneider, René Stauffer, Eva Tedesco, Alex Trunz, Daniel Wehrle, David Wiederkehr, Dominic Wuillemin
Fotografen: Sabina Bobst, Urs Jaudas, Dominique Meienberg, Reto Oeschger, Sophie Stieger
Redaktions-Service:
Nachrichtenagenturen: Associated Press (AP), Sportinformation (SI)
Bildagenturen: Agence France Presse (AFP), Associated Press (AP), European Press Photo Agencies (EPA), Keystone, Reuters
Wiedergabe von Artikeln und Bildern nur mit der ausdrücklichen Genehmigung der Redaktion.
Redaktion und Verlag lehnen für unverlangte Zusendungen jede Haftung ab.
Wir drucken auf Recyclingpapier.

Verlag

SonntagsZeitung, Verlag,
Werdstrasse 21, 8021 Zürich,
Telefon 044 248 41 11
Fax 044 248 42 72,
verlag@sonntagszeitung.ch
Leitung Verlag: Marcel Tappeiner
Verkaufsleitung: Adriano Valeri
Anzeigen
SonntagsZeitung,
Anzeigenadministration,
Werdstrasse 21, 8021 Zürich
Telefon 044 248 40 11,
Fax 044 248 42 52,
anzeigen@sonntagszeitung.ch

Rubrikenanzeigen:
Telefon 044 248 48 07
Fax 044 248 42 52
rubriken@sonntagszeitung.ch
www.adbox.ch
Beilagen:
Telefon 044 248 53 93,
Fax 044 248 42 52,
beilagen@sonntagszeitung.ch
Online/iPad:
SonntagsZeitung online,
Telefon 044 248 52 15,
online@sonntagszeitung.ch
ipad@sonntagszeitung.ch
Abo-Service:
Tamedia AG, Abo-Service
SonntagsZeitung, Postfach,
8021 Zürich
Telefon 044 404 64 40,
Fax 044 404 69 06,
abo-service@sonntagszeitung.ch
(Mo–Fr 8.00–12.00 und 13.15–17.00)
Zustellprobleme:
Sonntags Gratistelefon
0800 80 80 14 (8.00–11.00)
Basel: Hotline für die Sonntags-Zeitung der «Basler Zeitung»:
Telefon 061 639 13 13
Umleitungen, Unterbrüche:
Kostenlose Umleitungen
und Unterbrüche via
sonntagszeitung.ch/service,
sonst Bearbeitungsgebühr Fr. 7.–.
Abonnemente:
Einzelnummer Fr. 5.–
1 Jahr Fr. 224.– (52 Ausgaben),
Weitere Abo-Angebote auf
abo.sonntagszeitung.ch
Digital-Einzelnummer Fr. 3.–
Digital 1 Jahr Fr. 120.– (52 Ausgaben)
Zustellung:
Presto Presse-Vertriebs AG

Technische Herstellung:
DZZ Druckzentrum, Zürich AG

Ombudsmann von Tamedia:
Ignaz Staub, Postfach 837
CH-6330 Cham 1
ombudsmann.tamedia@bluewin.ch
Die in dieser Zeitung publizierten Anzeigen dürfen von Dritten weder ganz noch teilweise kopiert, bearbeitet oder anderweitig verwertet werden. Ausgeschlossen ist insbesondere auch eine Einspeisung auf Onlinedienste, unabhängig davon, ob die Anzeigen zu diesem Zweck bearbeitet werden oder nicht. Der Verleger und die Inserenten untersagen ausdrücklich die Übernahme auf Onlinedienste durch Dritte. Jeder Verstoss gegen dieses Verbot wird vom Verlag rechtlich verfolgt.

Neben den klassischen Formen von Werbung erscheinen in den Medien von Tamedia zwei Formen von Inhaltswerbung:
Paid Post: Im Zentrum steht in der Regel das Produkt oder die Dienstleistung des Werbekunden. Die Erscheinungsform hebt sich vom Layout des Trägertitels ab. Diese Werbemittel sind mit «Paid Post» gekennzeichnet.
Sponsored: Der Inhalt orientiert sich in der Regel an einem Thema, das in einer Beziehung zum Produkt oder zur Dienstleistung des Werbekunden steht und journalistisch aufbereitet wird. Dieses sogenannte Native Advertising ist mit dem Layout des Trägertitels identisch und wird mit «Sponsored» gekennzeichnet.
Beide Werbeformen werden vom Team Commercial Publishing hergestellt. Die Mitarbeit von Mitgliedern der Tamedia-Redaktionen ist ausgeschlossen. Weitere Sonderwerbeformen oder Formen der Zusammenarbeit mit Kunden, etwa im Bereich Reisen oder Auto, werden gesondert ausgewiesen.

Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen der Tamedia AG i.S.v. Art. 322 StGB: Actua Immobilier SA, Adagent AG, autoricardo AG, 20 minuti Ticino SA, Adextra AG, Basler Zeitung AG, Berner Oberland Medien AG BOM, BOOK A TIGER Switzerland AG, CIL Centre d'Impression Lausanne SA, DJ Digitale Medien GmbH, Doodle AG, Doodle Deutschland GmbH, dreifive AG, Konstanz, dreifive GmbH, Wien, dreifive (Switzerland) AG, DZB Druckzentrum Bern AG, DZZ Druckzentrum Zürich AG, Edita S.A., Goldbach Audience Austria GmbH, Goldbach Audience (Switzerland) AG, Goldbach Austria GmbH, Goldbach Digital Services AG, Goldbach DooH (Germany) GmbH, Goldbach Germany GmbH, Goldbach Group AG, Goldbach Management AG, Goldbach Media Austria GmbH, Goldbach Media (Switzerland) AG, Goldbach SmartTV GmbH, Goldbach TV (Germany) GmbH, Goldbach Video GmbH, Homegate AG, ImmoStreet.ch S.A., Jaduda GmbH, JobCloud AG, Jobsuchmaschine AG, Jointvision E-Services GmbH, LC Lausanne-cités S.A., Meekan Solutions Ltd., MetroXpress Denmark A/S, Neo Advertising AG, Olmero AG, ricardo.ch AG, ricardo France Sàrl, Schaer Thun AG, Société de Publications Nouvelles SPN SA, Starticket AG, swiss radioworld AG, Tamedia Espace AG, Tamedia Publications romandes SA, Trendsales ApS, Verlag Finanz und Wirtschaft AG, Zürcher Oberland Medien AG, Zürcher Regionalzeitungen AG

Eine Marke von Tamedia